

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
29 (1915)

12 (15.1.1915)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-586918](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-586918)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Küntrigen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ullensteinstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Zeitungslohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die jedespaltige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Küntrigen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unentgeltlich. Belegseite 50 Pf.

29. Jahrgang.

Küntrigen, Freitag den 15. Januar 1915.

Nr. 12.

Um die untere Nida

Wien, 13. Januar. Amtlich wird verlautbart vom 13. Januar: Die Vorhölzer, die der Gegner an der unteren Nida immer wieder verbrüht, richten sich besonders gegen eine in unserer Widerstandslinie liegende Detschast. Durch heftiges Artilleriefeuer, das an der ganzen Front anhält, unterstützt, versucht feindliche Infanterie nach vorne Raum zu gewinnen und in die Detschast einzudringen, was stets unter schweren Verlusten mißlingt. — Vor den eigenen Stellungen in Galizien und in den Karpathen herrscht größtenteils Ruhe. Nebel und Schneestürmen begünstigen kleinere Unternehmungen unserer Truppen, die verschiedencorvis zu gelungenen Ueberfällen und sonstigen Manövern führen. — Auch am südlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen Ruhe, nur unbedeutende, Aufklärungs-zwecken dienende Grenzrentours.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Bedeutamer Ministerwechsel.

Wien, 13. Januar. Das Fremdenblatt veröffentlicht in seinem heutigen Abendblatt folgende Mitteilung: Der Minister des A. und K. Hofes und des Meisters, Graf Berchtold, welcher seine Majestät schon vor längerer Zeit gebeten hatte, ihm in Gnaden seines Amtes zu entheben, hat diese Bitte nunmehr an allerhöchster Stelle erneuert. Der Kaiser hat die gewichtigen persönlichen Gründe, welche den Minister des Meisters zu seinem Austritt bewegen haben, gewürdigt und allernachst gerührt, seiner Bitte zu willfahren. Zum Nachfolger des Grafen Berchtold wird der ungarische Minister beim allerhöchsten Hoflager, Baron Stefan Burian, zum Minister des A. und K. Hofes und des Meisters ernannt werden.

Die Nachricht von dem Ministerwechsel in Oesterreich-Ungarn gerade jetzt muß außerordentlich überraschen. Graf Berchtold hat dem Ministerium des Auswärtigen vorgestanden in den schicksalsschwersten Tagen, die an der Doppelmonarchie bis jetzt jemals vorübergingen. Unter seiner Leitung stand die österreichisch-ungarische auswärtige Politik, als die entscheidenden Konflikte vor Ausbruch des gegenwärtigen Weltkrieges ausbrachen. Wie weit er sie beeinflusst, bleibt dahingestellt. Ueber seine diplomatischen Fähigkeiten gehen die Urteile sehr weit auseinander. Jedes diplomatische Talent ist ihm nicht abzusprechen, genaue Kenner seiner Politik hielten ihn aber für zu wenig fleißig und durchhaltend, um große Fragen in genialer Weise zu Ende zu führen. Die Zeit wird lehren, ob er nur aus „wichtigen persönlichen Gründen“ ging.

Sein Nachfolger wird Baron Stefan Burian. Er wurde im diplomatischen Dienst groß, erhielt jedoch von 1903 bis 1912 das Reichsfinanzministerium. Es werden ihm gute Kenntnisse in den Balkanverhältnissen zugeschrieben. Wichtigere noch als das aber ist der Umstand, daß Burian zweifellos vom ungarischen Ministerpräsidenten, den Grafen Tisza, gefördert wird. Verschiedene Umstände deuten sogar darauf hin, daß Graf Tisza einen Haupteinfluß auf die Ernennung Burians ausübte und seinen großen Einfluß auf Ungarn und Oesterreich durch den neuen Minister des Meisters noch erheblich steigern dürfte. Zieht man diese Erwägungen zusammen, kann mit dem Personenwechsel, der in den Zentralstaaten meist keinen Systemwechsel bedeutet, doch eine wesentlich energiegeladere Note ins auswärtige Amt Oesterreich-Ungarns einziehen. Dem neuen Minister des Meisters stehen jedenfalls große Aufgaben bevor — wir denken dabei nur an die künftigen Friedensverhandlungen — und wenn ihr dabei neben der wohl zweifellos vorhandenen Entschiedenheit, Geschick begleitet, wird sein Name mit der Geschichte innig verknüpft bleiben. Mehr heute zu dem Ministerwechsel zu sagen, muß aus mannigfachen Gründen unterbleiben.

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 12. Januar. (Vergleichen mit dem deutschen Bericht vom 12. Januar. Die Red.) Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags. Zwischen Meer und Dije fand eine zeitweilig aussehende, an einigen Stellen ziemlich heftige Kanonade statt. Nördlich Soissons wurden sehr heftige Kämpfe um die Schützengräben geliefert, welche wir am 8. und 10. Januar erobert hatten. Der Feind unternahm am gestrigen Tage mehrere Offensivvorstöße, welche wir zurückschlugen. Wir gewannen neue Schützengrabenstellen. Zwischen Soissons und Reims waren Artilleriekämpfe. Unsere schweren Geschütze beschossen wirksam die deutschen Batterien und Minenwerfer. In der Champagne und im Gebiet von Souain richtete unsere Artillerie ein sehr genaues Feuer auf die gegnerischen Stellungen. Nahe Perthes waren die Feldbefestigungen nördlich der Farm Beaujour der Schauplatz eines erbitterten Kampfes. Der Feind konnte einen Schützengraben im Inneren der Befestigungen errichten, deren vorpringenden Winkel wir besetzt halten. Der Kampf dauert fort. Von den Argonnen und bis zur Maas ist nichts zu melden. Auf den Waasböden wurden zwei deutsche Angriffe, einer im Walde von Consemone, der andere im Walde von Bouhot, abgewiesen. Südöstlich Crouy-sur-Bezonne übertraf eine unserer Abteilungen eine deutsche Kompanie, welche das Dorf Saint Sauveur plünderte (?), und schlug sie in die Flucht. In den Vogesen und im Elsaß war der Tag ruhig. Das schlechte Wetter und der Schneesturm dauern an.

Paris, 12. Januar. Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends. Nordöstlich von Soissons beschloß der Feind während der ganzen Nacht heftig unsere Stellungen beim Plateau von Perrières und den Vorprung 132. Er unternahm heute, um letztgenannte Stellung wieder einzunehmen, einen bedeutenden Angriff, dessen Ergebnis noch nicht bekannt ist. Kein anderes beachtenswertes Ereignis ist zu melden.

Paris, 13. Januar. Nach dem französischen Generalstabsbericht befindet sich das andauernde schlechte Wetter die französischen Operationen auf der ganzen Front. Nordöstlich Soissons haben die Deutschen sehr bedeutende Kräfte eingesetzt. Nach dem Bericht behaupteten sich die Franzosen auf den Höhen über den Abhängen westlich des Vorsprungs 132, während sie im Osten weichen mußten. Der vorpringende Winkel der Feldbefestigungen nordöstlich der Farm ist immerfort in unseren Händen, wir errichteten dort festig Meter von den deutschen Schützengräben entfernt einen Graben. In den Vogesen herrschten Nebel und Schneefälle.

Nachmittags: Nordöstlich Soissons rückten unsere Truppen bei Cuffes und Crouy nicht vor. Wir konnten nicht aus Crouy heraustrücken. Vor den heftigen Angriffen wichen unsere Truppen bei Rennevel zurück, welchen Ort wir aber noch besetzt halten. Auch bei St. Marquerte und Wispi-Moise greift der Feind stark an. Somit sind keine nennenswerten Ereignisse zu melden.

Keine Friedenspropaganda in Frankreich.

Paris, 13. Januar. Der Temps veröffentlicht einen Erlaß an die Amtsmänner, in dem jede Agitation für den Frieden strengstens verboten wird. Gewisse Verionen, heißt es in dem Erlaß, reifen umher und machen Propaganda für den Frieden.

Italien gegen einen Dardanellenangriff.

Wien, 13. Januar. Das Wiener Fremdenblatt meldet aus Konstantinopel: Nach sicheren Meldungen hat die italienische Regierung in London und Paris auf diplomatischem Wege erklärt, daß sie nicht untätig bleiben könne, wenn

etwas gegen die Dardanellen unternommen werden sollte. Wenn eine Aktion gegen die Dardanellen erfolgen sollte, wäre Italien genötigt, aus seiner bisher streng gehaltenen Neutralität herauszutreten.

Türkische Todesverachtung in der Schlacht bei Sarykamisch.

Petersburg, 12. Januar. Der Ruskoje Slowo schreibt in einem Sondertelegramm über die Kämpfe bei Sarykamisch im Kaukasus, südlich Kars. Sobald dem leitenden Offizier die Nachricht mitgeteilt wurde, daß Sarykamisch von den Türken bedroht sei, marschierten in Eilmärschen mehrere russische Kolonnen der bedrängten Garnison zu Hilfe. Dieser Marsch der Truppen war, da ein gewaltiger Schneesturm herrschte, furchtbar. Viele Soldaten fielen um und erfroren. Die Türken näherten sich in dichten Kolonnen der Stadt, und es gelang ihnen trotz des entsetzlichen Maschinengewehrfeuers, infolge ihrer numerischen Ueberlegenheit, die Russen aus ihren Stellungen zu vertreiben. Der Kampf war jedoch äußerst erbittert, und russischerseits wurde jeder Zoll Gelände hartnäckig verteidigt. Die Türken waren in ihrem Fanatismus von tollkühner Todesverachtung und schossen stehend gegen die Russen, ohne auf das Kommando ihrer Offiziere, sich hinzulegen, zu achten (?). Infolgedessen sind ihre Verluste bedeutend größer als die der Russen. Ein russischer, mit dem Bojonett ausgeführter Gegenangriff hatte bereits zum Erfolge geführt, als neue türkische Truppen, von deutschen Offizieren geführt, einen Gegenangriff machten und die russische Offensiv zum Stehen brachten. Schließlich mußten sich die russischen Truppen, da auch türkische Artillerie erschienen war, von Sarykamisch nordwärts zurückziehen.

Kopenhagen, 11. Januar. An unterrichteter Stelle wird hier erklärt, daß die Meldung, Großfürst Alexander Michailowitsch sei im Kaukasus gefallen, unrichtig ist.

(Die Russen haben aus dem Kaukasus einen ungeheuren Sieg über die Türken gemeldet. Nach diesen Schilderungen scheint davon kein Wort wahr zu sein.)

Ein norwegischer Dampfer auf eine Mine gelaufen.

Hamburg, 13. Januar. Der norwegische Dampfer Goffor ist in der Nordsee gesunken. Nach Angaben des Kapitans ist der Dampfer aufstehend auf eine englische Mine gelaufen. Die Mannschaft wurde bis auf einen Seizer gerettet. Eine Aufzuckerfrau wurde verletzt. Die Besatzung ist in Hamburg eingetroffen.

Die Belgier in Holland.

IK. Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Die Zehntausende von Belgiern, die immer noch in Holland untergebracht sind, scheinen für das kleine Land eine große Belastung zu werden. Als die ersten Lawnen über die Grenze kamen, wurden sie mit offenen Armen empfangen und ein jeder tat sein Möglichstes, um ihnen zu helfen. Es versteht sich aber von selbst, daß nunmehr, nachdem während drei Monaten eine so große Bevölkerung unterhalten werden mußte, die privaten Mittel hierfür fehlen, vor allem weil Holland von einer sehr großen Arbeitslosigkeit heimgesucht wird.

Die Regierung und einige Gemeindebehörden haben deshalb diejenigen, die nicht selbst für ihren Unterhalt sorgen können, in große Lager unterbringen lassen, wo sie unter militärischer Bewachung die Zeit verbringen müssen, einige mit irgendeiner Beschäftigung, einige auch vollständig inbeschäftigt. Es ist nur zu natürlich, daß dieser Zustand auf die Dauer unhaltbar ist. Es ist ja unmöglich, bei so großen Menschenmengen, die zusammen wohnen müssen, ohne weiteres die nötigen sanitären und anderen Maßnahmen zu treffen. So wird denn auch in verschiedenen Lagern über die Zustände geklagt, und bei Volk, das Organ der Niederländischen Partei, gibt jeden Tag solche Klagen wieder. Es ist jedoch voranzusehen, daß es noch lange dauern wird, bevor hierin eine Besserung erreicht werden kann.

Nach den Mitteilungen der Presse ist der Personenverkehr zwischen Holland und Belgien so gut wie ganz verboten und die Belgier, die nach ihrem Lande zurückkehren, werden sicher keine Arbeit und also keinen Unterhalt finden können, denn die Mittel für die Verteilung von gemeindegewogen an die Notleidenden fangen auch schon an, knapp zu werden.

In den letzten Wochen beginnen die Engländer sich etwas mehr um das Los dieser Unglücklichen zu kümmern, so daß jetzt jeden Tag einige Hundert Belgier aus Holland nach England hinführt gebracht werden. Bevor aber die ganze belgische Bevölkerung Holland verlassen haben wird, werden schon noch einige Monate verfließen sein.

Die russischen Generalverluste bei Knowlob.

Frankfurt a. M., 12. Januar. Wie die Frankfurt. Hg. aus Petersburg erfährt, sind in einer einzigen Verlustliste unter den bei Knowlob Verwundeten die Generale Richter, Scholl, Konstantinow und Rosschmidt aufgelistet.

Zu den Kämpfen in den Kolonien.

Berlin, 13. Januar. In der Denkschrift des Reichs-Kolonialamts über den Krieg in den deutschen Schutzgebieten werden in einem Nachtrag zu Deutsch-Ostafrika eine ganze Reihe von älteren, ergänzenden Telegrammen des Gouverneurs veröffentlicht, die in die Zeit vom 7. August bis zum 30. September fallen. Ein unterm 30. September abgefasstes Telegramm meldete über die damalige Lage: Engländer haben nördlichen Teil Rufoka-Besirkes bis Rogera besetzt. Teile anderer Truppen haben Tareta besetzt und stehen an anderen Punkten in Britisch-Ostafrika nördlich unversicherter Grenze. Schutztruppe durch eingetroffene und freiwillige Europäer sowie durch Polizeitruppen erheblich vergrößert, ferner arabisches Hilfsvolk aufgestellt. geg. Schme.

Über die Haltung der Eingeborenen meldet schließlich ein angehängtes Telegramm vom 8. Oktober folgendes: Eingeborenenbevölkerung überall ruhig. Steuern zum Teil schon eingegangen. Trotz Einleitung wehrfähiger Europäer wird auf einem großen Teile der Pflanzungen noch weiter gearbeitet, hauptsächlich Anbau von Lebensmitteln. Regenverhältnisse günstig. Post hat Vorrat an Lebensmitteln. Auch Eisenbahnbetrieb hat sich großen Anforderungen gewachsen gezeigt. geg. Schme.

Aus dem Diskussionsgebiet.

Brüssel, 8. Januar. Die deutschen Militärbehörden müssen dieser Lage wieder ein strenges Beispiel aufstellen. So verurteilte das deutsche Feldgericht in Lüttich den seit 30-jährigen belgischen General Fievé, der die Refrutierung junger wehrfähiger Belgier für die Armee des Königs Albert betrieb, zum Tode. Dem gleichen Schicksal verfiel der belgische Rentnant Gille, welcher die neu hergerichteten Lütticher Festungswerke für Besetzung seiner Regierung auskundschaftete. Der Generalgouverneur hat in diesem die Todesfrage in Lebenslängliche Haft umzuwandeln. Verschiedene Mithisungen der beiden Beurteilten wurden mit mehrjährigen Gefängnis bestraft.

Die amerikanische Kriegshilfskommission und Russisch-Polen.

Der Vorsitzende und einige Mitglieder der von der Rockefeller-Stiftung in Washington eingesetzten Kriegshilfskommission, Herr Wallace Howe und der Direktor der amerikanischen roten Kreuzes Herr Ernest Rickard sind in Berlin eingetroffen, nachdem sie sich über das Wirken des amerikanischen Komitees für die Lebensmittelversorgung Belgiens an Ort und Stelle eingehend unterrichtet haben. Sie begaben den Wunsch, sich auch über die Lebensmittelversorgung der von den deutschen Truppen besetzten Teile Russisch-Polens zu unterrichten. Zu diesem Zweck werden sie mit dem zuständigen stellvertretenden Direktor im Reichsamt des Innern und einem von dem Oberbefehlshaber-Ost kommandierten Offizier in den nächsten Tagen eine Rundfahrt durch Russisch-Polen antreten, wobei die drei Verbände mit dem Kohlen- und Güterverkehr von Soinowice, Gzenstochan, Wielun, Siemowice, Lodz, Nowy Sącz, Kutno und Kolo besucht werden sollen. Die Reichsregierung würde es, so schreibt die Nordd. Allg. Ztg. mit Freude begrüßen, wenn die humanitären Bestrebungen, die sich in Amerika für die durch den Krieg kriegelidende gedrückte Bevölkerung Belgiens erfreulich betätigt haben, sich auch der vielfach in noch schlimmerer Lage befindlichen Zivilbevölkerung Russisch-Polens zuwenden würden.

Was Frankreich zum Schutze der Kathedrale von Reims tat.

In der kölnischen Zeitung lesen wir: Am 13. September stellten die Franzosen auf einem der Altäre der Kathedrale von Reims einen Beobachtungsposten und einen Scheinmerker auf. Sie zwingen dadurch die Deutschen, den Turm unter Feuer zu nehmen. Und was taten nun die Franzosen zum Schutze des altverehrten Gebäudes, das, nebenbei bemerkt, in allen Teilen, zumal den „amerikanischen“ bunten Fenstern längst neu aufgearbeitet war? Ein Auftrag von E. Mynard Bartlett in Colliers The National Weekly vom 31. Oktober 1914 gibt darauf eine geradezu ungeheuerlich anmutende Antwort. Bartlett ist Kriegskorrespondent bei den verbündeten Armeen. Er läßt sich keine Gelegenheit entgehen, die „Regionen des Kaisers“ auf schmälste zu verleumdern. Er veröffentlicht auch den genannten Auftrag in der ausgesprochenen Absicht, die deutsche Kriegführung in den Augen der Welt bloßzustellen, und nur als etwas Selbstverständliches erzählt er, was die Franzosen zum Schutze der Meimier Kathedrale taten.

Zum Schutze des Gebäudes wurden (am Donnerstag den 17. September) 63 gefangene Deutsche, ausgenommen Verwundete, auf Stroß in das Kirchenstück geleitet.

Bartlett hat seine Meinung daran, bei seinem Besuch der Kathedrale, am Westende des Schiffes, nahe beim Hauptgang, die unglücklichen Opfer französischen „Kirchenschutzes“ zu sehen.

Hier, auf Stroßbündeln, schreibt er, lagen die verwundeten Deutschen in allen Stadien des Lebens. Ihre Mundstücke, eingeklemmten Wangen, blutigen Anführern fanden selbst von dem feierlichen Schmutz der Betrübe, die sich ihrer annahmen, ab. Die meisten Verwundeten hatten ihre Stroßbündel hinter die großen gelben Pfeiler gezogen, als suchten sie Schutz gegen ihre eigenen Granaten.

Die Folge solches französischen „Kirchenschutzes“ war es, daß sich während des Bombardements vom 19. September unter diesen unglücklichen Verwundeten die Dual aus höchster steigerte. Wieder bemerkt Bartlett im Tone der Verleumdung:

Während dieses Bombardements wurden die deutschen Verwundeten nahezu wachstumslos zum Schreden. Sie trafen hinter die großen gelben Pfeiler, um Schutz zu suchen, und schrien zum Schrecken. Viele, die sich bewegen konnten, trafen die Treppen im Innern zu den beiden Türmen hinan, um den umherfliegenden Granatsplittern zu entgehen. Der Turm hängt Feuer, und es kommt für die Verwundeten zum Leben. Glühendes Zinn kann herbeibringen und feste das Stroß im Innern

ber Kirche, auf dem die Verwundeten lagen, in Brand. Fenstergläser die verwundeten Deutschen, sie veränderten zu flüchten. Der Grafhof und Montieur Ghino wiesen sie zu dem Nordtor und zogen die, die unfähig waren, sich zu bewegen, an Matten zusammen. Hier hatte sich ein weiterer Volkszug versammelt. Die fährten den beiden letztgenannten Pfeilern zu, man solle die Barbaren zurückschieben lassen, und drohten, Gewalt anzuwenden. Der Grafhof und Montieur Ghino stellten sich indes vor die erkrankten Verwundeten und beschützten sie bis eine Abteilung französischer Truppen kam, die sie in ein Haus in einiger Entfernung brachten. Eine 14 von den Verwundeten, die der Wärmung, aus dem Nordtor herauszugehen, kein Gedächtnis, blühten durch das Südost auf den brennenden Pfosten des Grafhofes und den Säulen der Kirche zu. Acht oder neun wurden hier von den Flammen erfaßt und verbrannten, vier oder fünf, offenbar so verwirrt, daß sie nicht wußten, was sie taten, liefen auf die Straße hinaus und wurden offenbar vom Mist, das sie flüchtend wärmte, erschlagen.

Die Ueberbleibsel der verbrannten Deutschen hat Bartlett selbst gesehen. Die Franzosen haben also nach diesem Bericht deutsche Verwundete absichtlich an einen Ort gebracht, wo sie von deutschen Granaten zertritten werden mußten. Das ist unter allen Ausfährungen der Kriegsmut vielleicht das Wahnsinnigste, was der Hof bisher verübt hat. Hoffentlich äußert sich die französische Regierung zu rasch und so klar wie möglich zu dieser furchtbaren Anklage, die ein Engländer erbezeugt und widerlegt die Anschuldigung oder verurteilt die Barbarei der feindlichen Offiziere auf das härteste.

Der Brief eines Tzingtau-Verteidigers.

Der aus Streik stammende Unteroffizier im 8. Seebataillon, Saefkow, der zu den Verteidigern von Tzingtau gehörte und sich jetzt in japanischer Gefangenschaft befindet, hat aus dem Gefangenlager in Kurume die nachstehenden Zeilen an seine in Steglitz wohnhaften Angehörigen gerichtet:

Kurume, 16. 11. 14.

Hiermit an Euch ein Zeilen meines Lebens. Wie Ihr wohl schon aus Zeitungsnachrichten wißt, hat Tzingtau am 7. d. M. ergeben und wir sind in japanische Gefangenschaft geraten. Wie Ihr seht, bin ich mit dem Leben und, Gott sei Dank, auch gesund und unverwundet da angekommen. Eine jede Kugel trifft ja nicht, hat sich auch hier gezeigt. Ich war etwas über 5 Wochen mit noch vier Mann als Beobachtungsposten an einer Bucht, wodurch ich nicht in der Lage war, an Euch zu schreiben, sonst wären durch die ersten Zeit wohl noch ein paar Briefe durchgegangen. Nach dem ich die Japaner soweit vorgerückt waren, habe ich bei dem Kämpfen im Vorgebiet am 27. und 28. September auf dem rechten Flügel teilgenommen. Am 28. September mußten wir dann in die Befestigungslinie zurück, da ja die Japaner in großer Ueberzahl waren. Am 28. September begann die Beschließung von See mit 28 Zentimeter- und 30,5 Zentimetergeschützen, die jedoch verhältnismäßig wenig Schaden anrichteten, da die Schiffe immer auf etwa 14 Kilometer Entfernung kannten. Vom 25. Oktober begann die Beschließung von Land mit 28 Zentimeter- und 15 Zentimeterkanonen, die eine furchtbare Wirkung haben und zum Schluß bis auf die bündensichersten Kasernen und Wägen alles zerstörten.

Am 6. November Abends begann, nachdem sich inzwischen die Japaner überall bis zum Hauptbatterien vorgebeizt hatten, der Durchbruch zwischen J.-W. 3 und 4. Die Befestigungslinie bestand aus fünf Infanteriewerken, J.-W. 1 rechts am Meer, J.-W. 5 links an der Kanthofwand. Jedes Werk war mit einem Wehrbatterien rings umgeben, und vor allem fünf gab sich über die ganze Front ein Hauptbatterien etwa 200 Meter von den Werken entfernt. Die Artillerie war rückwärts auf den Bergen aufgestellt mit Ausnahme der fährbaren Batterie. Morgens um 1 Uhr 30 Minuten war J.-W. 3 gefallen, es folgten J.-W. 4 und 2 gegen Morgen des 7. Die Artillerie war schon vorher fast vollständig erledigt und hatte nur noch wenige Schuß in Reserve, und in den letzten Tagen kann noch geschossen. Eben um 5 Uhr 30 Minuten Morgens waren auch die Batterien genommen und nur J.-W. 1 und 5 waren noch in unseren Händen. Ich war in J.-W. 1 und von 8 Uhr abends bis 11 Uhr 30 Minuten morgens mit Kaschinengewehr in der Feuerlinie. Als ich abgelöst wurde, kam fobann die Nachricht, daß J.-W. 3 gefallen, und so gab es natürlich keinen Schlaf. Jede fobann noch bis zum Morgen Sandfäße in die hintere Feuerlinie geschickt. Nachdem die Werke 2, 3 und 4 von den Japanern genommen waren, erschloßen wir ein bereit fährbares Sandkast und Granatfeuer, das es uns möglich war, in Stellung zu bleiben. Nachdem das Feuer etwas nachgelassen hatte, ging es wieder raus, aber noch kurzem Gefecht erhielten wir Befehl zur Uebergabe. Wir haben am wenigsten Verluste. Fast ausgerieben wurde die Panzer- und Maschinengewehrkompanie, die eine Stellung zwischen J.-W. 3 und 4 hatten, ebenso die Oesterreicher, von denen 200 Mann ebenfalls dort lagen, und von denen 140 tot oder verwundet sind. Kompanie 2, welche J.-W. 4 hatte, hat etwa 400 tot wurden die Japaner um 10 Uhr einmal hinter uns vor. Alle anderen Truppenteile haben verhältnismäßig wenige Verluste. Wir, Kompanie 1, haben tot 2 Unteroffiziere, 2 Serente, 3 Seeboten, und 8 Verwundete, haben aber auch wohl die meistenten von allen. Nach der Gefangennahme wurden wir sofort abgeführt, haben von Tzingtau nichts mehr gesehen und alle Sachen bis auf 4 Paar Stümpfe, die ich im Meer hatte, sind wohl verloren. Am meisten vermisst ich meine Uhr und die ganzen Erinnerungsfähigkeiten, aber es ist Krieg und man muß mit dem Leben zufrieden sein.

Wir waren denn noch vier Tage in Tapantun, einem chinesischen Dorf, nachdem fobann in der Schlafkabine eingebracht und nach einer zwölftägigen Fahrt in Moji gegenüber Schimonoseki gelandet. Eine sechsstündige Eisenbahnfahrt brachte uns fobann gestern hier nach Kurume auf der Insel Hokkaido. Wir sind jetzt untergebracht, und das Essen ist gut, nur muß man sich erst an die japanischen Papiermode gewöhnen. Andermal Abends, jedoch das meiste noch mitleidlich, denn wir sind Gefangene und können nicht frei von der Leber fingen.

Politische Rundschau.

München, 14. Januar.

Der neue Kurs. Die Reform des Strafgesetzes wird, wie wir schon kürzlich mitteilten, infolge des Krieges eine Verzögerung erleiden. Es wurden dabei „Änderungen in unseren innerpolitischen Verhältnissen“ als Grund angegeben. Diese etwas dunkeln Anmerkungen werden jetzt von der Korrespondenz „Das neue Reich“ in folgender Weise ergänzt:

„Das neue Strafgesetz hatte — voran auch der Reichsfänger und sein Stellvertreter bei den sozialpolitischen Bedenken im Reichstag wiederholt hingewiesen hat — auch Welt im Auge zu haben. „Italien“, das heißt zum Beispiel der Arbeitswilligen usw., enthalten. Wie wir fobann bei den verbündeten Regierungen die Meinung, angeht

der auch von der Sozialdemokratie jetzt gezeigten vaterländischen Begegnung, von der Ausnahme solcher Bestimmungen in das neue Strafgesetz abzuweichen.“

Das Verh. Tagebl. meint dazu: Diese Änderung in der Haltung der verbündeten Regierungen war nach der programmatischen Rede des Reichsfänglers in der Reichstags-Sitzung vom 2. Dezember zu erwarten. Es darf aber hinzugefügt werden, daß auch darüber hinaus die Grundtatsache, nach denen die Strafprozeßreform aufgebaut worden war, durch den Krieg erheblich beeinflusst worden sind.

Die Reichstagsersatzwahl in Glad. Nach der Schließung der Volkszeitung stellte eine Vertrauensmännerverammlung der Zentrumsparlei für den Wahlkreis Glad-Sabelsförndt für die Reichstagsersatzwahl, die demnächst für den verstorbenen Abgeordneten Sperlich stattzufinden hat, den Reichsgrafen Magnus-Eckersdorf auf.

Reichstagsersatzwahl in Elmshorn-Pinneberg. Die Reichstagsersatzwahl in Elmshorn-Pinneberg ist auf den 23. Februar festgesetzt worden. An Stelle des verstorbenen fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Wrasand ist der frühere Vertreter des Kreises, Fabrikant Carlstens, aufgestellt worden. Die übrigen Parteien haben mit Rücksicht auf den Bürgerfrieden auf Gegenkandidaten verzichtet.

Gerechtigkeit gegen die Sozialdemokratie. In Köln am Rhein hat die öffentliche Wahl und der von der Zentrumsmehrheit mit allen Mitteln aufrechtzuerhaltende Abstimmungsmodus, der alle Wähler zur Stimmengabe im Herzen der Stadt zwingt, es unfern Genossen bisher unmöglich gemacht, auch nur einen einzigen Vertreter ins Stadtparlament zu entsenden. Am Montag traten nun die Vorsitzende der liberalen Parteien zusammen, um über eine Ersatzwahl in der ersten Klasse, die in den Händen der Liberalen ist, zu entscheiden. Mit folgender Begründung beantragte nun Justizrat Mannheim, von der Aufstellung eines Kandidaten abzusehen, sich mit der Sozialdemokratie in Verbindung zu setzen und dieser die Aufstellung eines Kandidaten zu überlassen: „Es sei ein Akt der Gerechtigkeit, dieser großen Partei, die hier einen Vertreter in den Reichstag senden konnte, die bei Ausbruch des Krieges ihre volle Pflicht tat, auch einen Platz im Stadtparlament einzuräumen. Das ist gleichzeitig ein Akt der Klugheit im Interesse der liberalen Sache, die in Zukunft auf die Unterstützung der Sozialdemokratie bei anderen Wahlen rechnen muß und auch auf sie in einer Reihe von Kultur- und Geistesfragen zählen kann.“ Ueber diesen peinlichen Antrag entspann sich eine längere Aussprache, die schließlich mit seiner Ablehnung endete. Die Liberalen hätten, so wurde ausgeführt, keine Mandate zu verlieren; es sei Sache der Zentrumsmehrheit, der Sozialdemokratie gegenüber gerecht zu verfahren. Nach dem Kriege werde man wohl ein besseres Wahlrecht in Preußen und im Stadtparlament erhalten, das auch die Sozialdemokratie zu Wort kommen lasse. — Offenlich halten diese innerpolitischen Kriegsstimmungen unserer Liberalen auch später noch vor; als vor wenigen Wochen im Kölner Stadtparlament Gelegenheit war, die Wahlentziehung der Massen gehend zu fempfehlen, und dem Zentrum gegenüber diesen Standpunkt der Gerechtigkeit zu vertreten, haben sie leider verfehlt.

Rußland.

Die folgende Aufstandsmeldung. Ueber Kopenhagen kommt folgende Mitteilung: „In Petersburg und Moskau ist ein Aufstand der Arbeiter zum Zeichen des Einspruchs gegen die Verhaftung der sozialistischen Mitglieder der Reichsduma ausgebrochen.“ Man wird ein Fragezeichen hinter diese Meldung machen müssen, bevor sie nicht bündig ist; denn ähnliche Nachrichten aus Rußland haben sich seit der Pauer des Krieges schon öfter als Unwahrscheinlichkeit erwiesen.

215 Pogrome in Polen haben die Russen bisher auf dem Gewissen, wenn die Angaben des Feldrabbiners Dr. Lech im Homburger Journal Familienklub stimmen, woran ja kaum zu zweifeln sein dürfte. Er führt eine lange Liste niederträchtiger Schandthaten und Zufügungen im traurigsten Sinne des Wortes an, mit denen die Heere des Jaren die „Reben Juden“ beglückt haben. In den Synagogen wurden Galgen errichtet und viele gefändete Frauen haben den Tod widerem Leben vorgezogen.

Rumänien.

Ein Grenzzwischenfall. Als Et meldet: Rußland hatte schon wiederholt die Rumänen aufgefordert, die aus der Bukovina flüchtenden Oesterreicher nicht über die Grenzen zu lassen. Als jüngst wieder autoritärer Flüchtlinge nach Rumänien übergangen, wurden sie von einer Schwar Kofaken auf rumänisches Gebiet verfolgt. Rumänische Infanterie erlangte den Rückzug der Kofaken. In Bukarest herrscht darüber große Erregung.

Parteinachrichten.

Die sozialdemokratische Partei Dorwegens hat fobann ihren Jahresbericht für 1914 veröffentlicht. Es wird darin hervorgehoben, daß auch im Berichtsjahre ein weiteres gleichmäßiges Steigen der Mitgliederzahl zu verzeichnen sei; die genauen Zahlen lassen sich jedoch nicht angeben, da erst im Laufe des Februars die Abrechnung der Mitgliederbeiträge erfolgt. Bei Beginn des Jahres 1914 hatte die Partei rund 50.000 Mitglieder, und es wird die Erwartung ausgesprochen, daß der Zugang neuer Mitglieder mindestens ebenso hoch ist wie im Jahre 1913, wo er rund 6000 betrug. Im Berichtsjahre bestand die Parteilichkeit hauptsächlich in der Agitation und der Umorengierung der Parteivereine, wie sie auf dem letzten Parteitag beschlossen wurde. Bisher bildeten auf dem Lande die Antisozialisten, die mehrere Wahlkreise umfaßten, die organisierte Basis der Partei. Der Beschluß des letzten Parteitages ging dahin, Wahlvereine zu bilden, und dies ist nun geschehen, daß nur von 4 Antisozialisten neben 38 Wahlvereinen bestehen. Außerdem bestehen noch 36 städtische und 7 eingetragene Parteivereine. Eine lebhafteste Agitation wurde fobann unter den Arbeitern und Fischern geführt. Infolge des Krieges wurden mehrere

Agitationstouren im hohen Norden aufgegeben. Die Parteipresse ist in stetiger Entwicklung begriffen. Im Parteiverlag erschienen 24 Hefter, wovon 10 täglich, 10 dreimal wöchentlich und 4 zweimal wöchentlich erscheinen. Außerdem bestehen noch 5 Parteiblätter, die sich in Privatbesitz befinden, 4 davon erscheinen einmal und 1 einmal wöchentlich. Im Laufe des Jahres sind zwar keine neuen Blätter entstanden, aber einige der bestehenden haben eine bedeutende Erweiterung erfahren. Das Zentralorgan Sozialdemokrat in Christiania hat 2000 Abonnenten gewonnen und hat nun eine Auflage von 31.000. Alle norwegischen Parteiblätter haben zusammen 103.785 Abonnenten. Aus dieser Zahl geht hervor, daß die Parteipresse auch in bürgerlichen Kreisen stark verbreitet sein muß. — Der Bundesvorlag und Buchhandel der Partei, der erst nicht viel länger als ein Jahr besteht, erfreut sich eines guten Aufschwunges. Eine ganze Anzahl von Broschüren und Büchern ist bereits erschienen; Kautskys „Kurzer Programm“ befindet sich unter Druck. Die Parteipresse „Das 20. Jahrhundert“ ist erweitert worden, indem ein besonderer Redakteur für Kommunalpolitik angestellt wurde.

Sokales.

Rüstringen, 14. Januar.

Frühhaltung des Brotes.

Vom 17. Januar ab wird es zum Frühstück nur noch altbackene Semmel geben, und da zähes, trodenes Weißbrot nicht jedermanns Geschmack ist, werden viele Familien statt der frischen Brötchen Schwarzbrot in irgend einer Gestalt verbrauchen. Auch daran wird man sich gewöhnen, und die Bäckergehilfen werden sich der lang ersehnten Nachtruhe erfreuen, wenigstens während des Krieges. Aber es ist vielleicht ganz angebracht, einmal zu untersuchen, ob denn überhaupt in Friedenszeiten die Nacharbeit im Bäckereigewerbe unbedingt notwendig ist.

In der Nacht wird das Frühstücksgedächtnis gebadet, das frisch gebacken werden muß, wenn es schmackhaft sein soll. Nun hat aber bereits vor längerer Zeit ein Amsterdamer Arzt, Dr. J. N. Kos, festgestellt, daß unter bestimmten Vorbedingungen Weißbrot 12—15 Stunden aufbewahrt werden kann, ohne daß die Kruste weich und die Krume trocken wird. Die Resultate der Untersuchungen wurden in kurzer Zusammenfassung im März und November 1913 in der von Dr. Arnold Berliner herausgegebenen Zeitschrift Die Naturwissenschaften (Verlag Julius Springer, Berlin) veröffentlicht. Es stellte sich heraus, daß die Krume bei Temperaturen von 92—90 Grad während einer Verbrauchsdauer von 48 Stunden frisch blieb, bei 50 Grad noch fast frisch, bei 40 Grad jedoch schon etwas altbacken war. Mit dem Sinken der Temperatur bis zu 2 Grad Minus nahm die Krume immer mehr einen altbackenen Geschmack an, bei noch niedrigeren Temperaturen hielt sich die Krume jedoch wieder besser. Bei 8 Grad Minus schmeckte sie halb altbacken und in flüchtiger Luft — immer nach 48 Stunden Verbrauchsdauer — ganz frisch.

Der erste Luftstoß kam zu dem Ergebnis, daß sich zwei Methoden ergeben, um das Altbackenwerden des Brotes zu verhindern:

Entweder kann man das frischbackene Brot bei Vermeidung von Wasserverlust bei 50 Grad oder bei noch höheren Temperaturen aufbewahren oder man kann es in Kühlräume bringen, deren Temperatur allerdings bedeutend niedriger sein mußte, als es sonst bei der Aufbewahrung von Lebensmitteln erforderlich ist.

Um die Kruste knabrig zu erhalten, muß verhärtet werden, daß sie mehr als 18 Prozent Wasser enthält, und das ist zu erreichen, wenn das Brot über Schwefelsäure von 75 bis 80 Grad Spannung oder besser noch über einer gesättigten Kochsalzlösung von 75 Grad Spannung aufbewahrt wird, durch die die Luft bis zu einem bestimmten Grade austrocknet. Dr. Kos weist auf die Wichtigkeit dieser Erkenntnis für den Bäckereibetrieb hin, da eine allgemeine Verwertung der gewonnenen Resultate die Nacharbeit vielleicht überflüssig macht.

Es scheint jedoch, daß bei diesen Untersuchungen etwas außer Acht gelassen wird. Zwar weist der Amsterdamer Arzt darauf hin, daß altbackene Brötchen, die in den Haushaltungen wieder erhit werden, den Geschmack von frischen Brötchen annehmen, aber es wird nicht gesagt, daß die Brötchen, wenn sie nach dem Erhitzen auch nur eine halbe Stunde stehen, in noch viel stärkerer Maße altbacken schmecken als vorher, und es fragt sich, ob es mit dem Gebäck, das bei einer bestimmten Kälteempfindlichkeit unter Beobachtung aller Vorkehrungsregeln nicht ebenso gehen würde. Gewiß ist es schon ein großer Fortschritt, wenn das

Brot überhaupt 24 Stunden frisch erhalten werden kann, aber für den Einzelhaushalt hat es nur dann einen wirklichen Wert, wenn das Brot seine Frische nicht gleich verliert, wenn es den sorgfältig eingerichteten Aufbewahrungsraum in der Bäckerei verläßt und erst nach einigen Stunden auf den Tisch des Haushaltes kommt. Es wäre sehr wünschenswert, daß die Untersuchungen auch auf diese Frage ausgedehnt würden. Wird sie in ähnlicher Sinne gelöst, so wäre auch nicht der geringste Grund mehr für ein Fortbestehen der Nachbäckerei vorhanden.

Notes Kreuz. Bis zum 1. Januar 1915 gingen ferner ein: bei der Rüstinger Sparkasse: Fel. N. N. 10 Mark, Frau S. St. 3 Mk., Vorderkassette H. Rüstinger 30,80 Mk., Fel. L. D. V. 2 Mk., M. M. Rüstinger 2 Mk., 4. Klasse der Schule Wilhelmshavener Straße (2. Sammlung) 7 Mk., Rogas-Rüstinger 5 Mk., W. G. 10 Mk., Landwirt S. Andrej-Schaar, Quartier- und Verpflegungsgeld über 75 Mann, ferner Eisergeld über 100 Pfund Stroh, Behrer S. 10 Mk., N. N. 1,25 Mk., Fel. S. 10 Mk., Fr. W. 3 Mk., Fräulein Cassens 11 Mk., Fel. S. 3 Mk., Restaurant Monopol 123,45 Mk., Uhrmacher M. 3 Mk., W. D. 3 Mk., Gastwirt W. Varietè Adler, 100 Mk., Fr. W. 1 Mk., Fel. W. 3 Mk., v. S. Kinder 11,70 Mk., Behrer N. 3 Mk., Feldgestill. Str. 5 Mk., W. G. 5 Mk., Dr. Br. 7,50 Mk., Sankt-Sokolone 10 Mk.

Wachet alle Beweise auf! In diesem großen und schweren Kriege ist es von höchster Wichtigkeit, daß alles das, was an einem unserer Krieger oder über ihn oder von ihm geschrieben ist, sorgfältig aufbewahrt wird. Nicht nur als teure Erinnerung, sondern unter dem Gesichtspunkte, daß solche Schriftstücke möglicherweise einmal als Ergänzungen zu amtlichen Feststellungen des Verbleibs von Vermissten oder Vermuteten oder Gefallenen von größter Bedeutung werden können. Wer je in amtlichen Auskunftsstellen Gelegenheit hatte, zu beobachten, wie wenig sorgfältig Nachrichten aus dem Felde z. B. Briefe oder Postkarten von Truppen, Feldwebeln, Kameraden, die den Tod eines Kriegers den Angehörigen mitteilen, von denen — natürlich aus Unkenntnis der Folgen — behandelt werden; wie diese Schriftstücke vertrieben, verwirrt, beschädigt werden; wie man sie an anderen Orten antraf, sie mit der Wost verbannt, ins Feld, vielleicht auf Nummernwiedersehen — der fällt sich zu der ersten Wahrung verpflichtet: „Bewahrt wie ein Kleinod alles, was ihr von solchen Schriftstücken erhaltet. Macht euch Notizen, oder laßt euch solche fertigen, vergeßt dabei nicht kleinere, unwichtige Kleinigkeiten, wie Stempel und Aufschrift, und sorgt wünschenswert für eine ordentliche Beglaubigung der Handschriften. Gebt die Urdrücken nicht ohne Not weg — sie können verloren gehen, und damit Beweismittel von unschätzbarem Wert. Und was ihr mündlich erfahrt — durch Kameraden und andere — stellt die Namen der Mittelteil fest, schreibt es auf und laßt die Betreffenden es unterzeichnen, wenn es geht. Und bittet das alles getreu und mit Liebe.“

Hebeler und Schnellzüge. Die Benutzung von Schnellzügen gegen Zahlung einer Militärfahrkarte und Zahlung des Schnellzugzuschlages ist den beurlaubten Militärpersonen nur dann zu gestatten, wenn eine Mindestentfernung von 100 Kilometern erreicht wird. Die Disziplinarbehörden sind Verlangen des Solbatenhandes und Abmahnungsbefehle zu unterlegen den für diese gegebenen Bestimmungen. Sie haben daher kein Recht auf Benutzung der 2. Wagenklasse. Dagegen haben sie bei Urlaubserreisen Anspruch auf Verabfolgung von Militärfahrkarten.

Die Umwegung zur neuen Torpedowerk. Von den Soldaten, die den Schlachtenweg zur neuen Torpedowerk verlassen müssen, wird allgemein darüber gesagt, daß der Weg bei dem jetzigen heißen Wetter stellenweise fast unpassierbar ist. Zum großen Heberfuß bleiben auch noch die Gerüstbalken (Wagen) mitten auf dem Wege stehen, die auf dem daneben liegenden Gelände gebraucht worden sind. Momentan stehen wieder zwei Wagen mit Schotter beladen mitten auf dem Wege und zwar gerade an seiner gefährlichsten Stelle. Da Nachts die Beleuchtung vollkommen fehlt, und die Wagen ebenfalls nicht beladbar sind, können Unfälle leicht eintreten. Eine Veränderung dieses Mißstandes wäre sehr erwünscht.

Auf dem Hundeburen, Bismardstraße 158, ist ein schwarzer Hund als zugelaufen angemeldet worden. Der Eigentümer mag seine Ansprüche daselbst geltend machen.

Wilhelmshaven, 14. Januar.

Gehheimräumerei. Daß die löstlichen Kollegien im Interesse des Gemeinwohls manche Dinge in nicht öffent-

licher Sitzung verhandeln müssen und auch aus Laßgefühls gumeit Personalfragen nur vertraulich erledigt werden können, weiß jeder, der im öffentlichen Leben sich umgehend hat. Was aber darüber hinausgeht, ist sehr oft Geheimnisträuerei, die nicht im öffentlichen Interesse liegt und die mit Recht den Vertretern der Bürgererschaft verdammt werden kann. Geheimnisträuerei ohne ersichtlich berechtigten Grund ist denn auch die Beratung der Magistratsvorlage über die Abänderung der Aufbauseitesteuerordnung in gemeinsamer Sitzung, wie sie in der gestrigen Sitzung des Bürgervereinskollegiums vor sich gegangen ist. Die geheime Beratung, die auch noch vom Vorsitzenden des Bürgervereins vorgeschlagen worden ist, wurde mit der Begründung beanstandet, daß die öffentliche Beratung vielleicht eine Vereinbarung der Bürgererschaft hervorbringen könne. Es könnte eventuell der Ansicht erweckt werden, als habe die Aufbauseitesteuer nicht zu Recht bestanden.“ Mit einer dergestaltigen Begründung kann man da jedem notwendigen Antrag von Meinungsverschiedenheiten über eine städtische Angelegenheit aus dem Wege gehen: Da die letzte Gestalt und Handhabung der Aufbauseitesteuerordnung private und allgemeine Interessen berührt hat und Mängel in sich birgt, die schon öffentlich besprochen worden sind, so hätte gerade jetzt in der Bürgervereinskollegiumsitzung das Thema leidenschaftlos besprochen werden können. Es waren daher diejenigen Bürgerortsteher, die für öffentliche Verhandlung waren, auf dem richtigen Wege. Auf die Mängel der Steuerordnung einzugehen, ist nicht nötig, es genügt, darauf hinzuweisen, daß das ehrliche, bestreite und uneigennütige Streben, ein gutes Theater in Rüstinger-Wilhelmshaven zu erhalten, von der Steuerordnung berührt, ja beeinträchtigt worden ist. Die Vertreter der privaten wie der allgemeinen Interessen, die durch die Aufbauseitesteuerordnung betroffen sind, deren Recht bezüglich auf sehr wichtigen Nutzen steht, haben ein Recht darauf, vorher, ehe sie Geheime, die Veränderungsvorlage sehen und prüfen zu können. Durch die öffentliche Verhandlung wäre dies erreicht worden. Die Geheimnisträuerei hat die Prüfung und jede, auch die objektive, Befragung verhindert. Ein solches Verfahren ist ererbungsunfähig, vielmehr geeignet, den Frieden und die Eintracht der Bevölkerungsklassen zu stören, als eine offene, frische und ehrliche Ansprache.

Prüfung für Seefahrer. An der Navigationschule in Eschleth beginnt am Montag den 25. Januar 1915 eine Prüfung für Seefahrerente. Anmeldungen sind bis zum 23. Januar zu befrachten.

Feldgericht der Kommandantur. Der Matrose der Seemehr Vollmann erhält wegen unerlaubter Entfernung 7 Tage Mittelarrest. — Der Bischoffswinkel Bauer hat seinen Dienst, die Posten zu revidieren, wegen Trunkenheit nicht ausgeübt. Er wird verurteilt wegen Trunkenheit im Dienst und Ungehorsam mit der Gefahr eines erheblichen Nachteils zu 4 Monaten 1 Tag Gefängnis und Entfernung aus der Charge. — Der Obersteher der Seemehr Pelgers hatte zu den Feiertagen keinen Urlaub erhalten. Am 24. Dezember nahm er das ihm als Ordnungszugängiger Motorrad und fuhr damit bis Cloppenburg und von dort mit der Bahn nach Sausa, wo er am 26. ebenfalls festgenommen wurde. Das Gericht nimmt einfache Entfernung an und bestraft ihn mit 3 Wochen Mittelarrest.

Aus aller Welt.

Wegen Beschimpfung der deutschen Armee und der Berliner Schutzmannschaft wurde am Mittwoch von der zweiten Strafkammer des Landgerichts Berlin I der Rüstinger Arthur Ench zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Ench war aus dem Landwehrdienst wegen Verunglückung entlassen worden. Der Straftrag war vom Kriegsministerium und vom Berliner Polizeipräsidenten gestiftet. Ein Schutzmann befandete als Zeuge, daß der ihm seit langem bekannte Angeklagte ein patriotischer Mann sei, weder bei sozialdemokratischen Partei, noch einer Gewerkschaft angehöre, auch niemals eine sozialdemokratische Versammlung besucht habe. Die Verteidigung beantragte, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Dies lehnte der Gerichtshof mit der Begründung ab, daß er in dieser Beziehung selbst sachverständig sei, bei dem Urteil auch auf den Geisteszustand des Angeklagten Rücksicht genommen habe; in Anbetracht der Verwerflichkeit der Handlungsweise Enchs mußte auf eine hohe Strafe erkannt werden. Dem Kriegsministerium wurde die Befugnis erteilt, das Urteil in mehreren Zeitungen zu veröffentlichen.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Süß. — Verlag von Paul Hug. — Notendruck von Paul Hug & Co. in Rüstinger.

Siehe eine Beilage.

Wohnungs-Nachweis des Hilfsvereins Rüstinger.

Wilhelmshavener Straße 63, Zimmer 7, 7494
Geöffnet 10^{1/2} bis 12 Uhr u. 4 bis 6^{1/2} Uhr, außer Sonnabends nachm.
Einfahrtgebühren 25 Pf. Fernspr. 79 u. 1165 (nur f. Wohnungsanmeld.

Angebote	Gefuche
12 fünf- bis neunräumige Wohnungen, 5 vier- bis sechsräumige Wohnungen, 1 dreieräumige Wohnung, 35 möbl. Zimmer und Logis.	32 vier- bis sechsräumige Wohnungen, 33 dreieräumige Wohnungen, 25 möbl. Zimmer u. Logis.

Arbeitsvermittlungsstelle

des Hilfsvereins Rüstinger, Wilhelmshavenerstr. 63 (Kathaus).
Fernspr. Nr. 79 und 1165. Für Arbeiter kostenlos.
Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vorm. und von 4 bis 6^{1/2} Uhr nachm.
(außer Sonnabends nachmittags). [7493]

Offene Stellen:	Stellenjuchende:
12 Arbeiter, 1 Radierer 2 jüngere Buchsen für ein Milchgeschäft, 2 Lehrlinge für kaufmännisch. Bureau, 5 Stundenfrauen.	1 Verkäuferin für ein Schuhgeschäft, 1 Frau zum Kartoffelschälen, 1 Kontoristin, 2 Dienstmädchen.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Panther-Briketts

prima heizkräftige Braunkohlenbriketts, liefert bei Abnahme von 10 Zentner zu 12 Mk. frei Haus

C. Schmidt, Kohlenhandlung

Rüstinger, Genossenschaftsstrasse 1-2. [7370]

Billige Stedrüben

Habe noch ca. 60 Ztr. à 2.20 abzugeben. Verkauf Sonnabends, 7491] Kreuzstraße 22.

Lehrverträge
Frachtbrieft
Kaufverträge
Mietverträge
Quittungen empfehlen

Paul Hug & Co.

Volkshütten, Rüstinger
Museumstraße u. Ulfenstraße.

Silial-Expedition für Osternburg,
Paul Krey
Schulstraße.

Bekanntmachung.

Die Arbeitgeber werden ersucht, die bei ihnen beschäftigten ausländischen Arbeiter zu veranlassen, den Umtausch der Arbeiter- Legitimationskarte für 1914 gegen eine solche für 1915 auf dem Amte, Zimmer 10, zu beantragen. Alle ausländischen Arbeiter müssen bis zum 25. d. M. im Besitz gültiger Arbeiter-Legitimationskarten sein. **Rüstringen, 13. Januar 1914.**
Großherz. Amt Rüstringen.
Dr. Sillmer. [7480]

Bekanntmachung.

Die hiesige Stadtkämmerei ist am **Samstag d. 16. d. M.** wegen der großen Anzahl von Steigerauszahlungen für Einzahlungen geschlossen. Die Empfänger der Steigebillsen müssen, soweit irgend möglich, an diesem Tage die Billsen abgeben, da an anderen Tagen der Massenbetrieb durch die vielen Auszahlungen gestört wird und alsdann auf prompte Abfertigung nicht gerechnet werden kann. **Rüstringen, 13. Januar 1915.**
Stadtmagistrat
Dr. Rufen. [7483]

Freibank

am Schlachthof.
Freitag abend 6 Uhr

Fleisch-Verkauf

Schlachthof-Direktion.
Spering. [7342]

Billig zu verkaufen

2 lange wollene Mäntel, 1 Lederkostüm mit roth. Hut, 1 schwarze Tuchjacke, 1 schwarze Rock, 1 schwarz. Hut (groß), verschiedene Pulven. **Wilhelmshaven, Kaiserstr. 40.**
2. Etage rechts. [7430]

Oldenburg-Eversten.

2957] Empfehlung täglich:
Is Oefen, Kaffee, Schweinefleisch, sowie feinst. Würstchen zu den billigsten Tagespreisen.
H. Kruse, Bloherfelder Chaussee 2.

Zu vermieten

zum 1. März eine schöne vierzimm. Parterre-Wohnung.
Näheres [7481]
Rüstringer Str. 2.

Maurer-Polier

sucht [7474]
Th. Auper, Baugeschäft,
Rüstringen, Roonstraße.

1 Schuhmachergeselle

gesucht. **Paul Weiland,**
7473] **Bismarckstraße 160.**

Ein fleißiger Mann

als Eintaffierer bei gutem Verdienst gesucht. Verkaufstaten erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Offerten unter **R. B. 7438** an die Exped. d. Bl.

Ein Arbeiter

auf sofort gesucht. [7479]
Frederich, Müllerstr. 9.

Kräftig. Kaufbursche

gesucht. [7484]
Ernst Jodusch, Kronenstr. 4.

Griseur-Lehrling

gleich oder zu Ostern sucht [7439]
Schönwald, Grenzstr. 8.

14- bis 15jährigen Jungen

für Sonnabend abend und Sonntag Morgen zum Einfeilen gesucht. **Guter Verdienst!** [7482]
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Lehrling gesucht.

Für unsere Weingroßhandlung, Dampfdestillation und Lössfabrik suchen wir zu Ostern d. J. einen **Lehrling für Kontor und Lager.**
Offerten unter **R. B. 7492** an die Exped. d. Bl.

Gesucht auf sofort ein Lehrling.

Richard Gattermann,
7454] **Peterstraße 58.**

Frau oder Mädchen

zur Sauberhaltung des Lagers gesucht. [7485]
Ernst Jodusch, Kronenstr. 4.

Nur noch wenige Tage
Ausverkauf
wegen Aufgabe der hiesigen Filiale.

Kompl. Schlafzimmer Speisezimmer
Herren-Zimmer Küchen
Einzelne Möbel Bilder
Spiegel Elektr. Kronen
sehr billig!
Günstige Gelegenheit für Brautleute!

C.F. Dela
Prinz-Heinrich-Straße
nahe Börsenstrasse. [7486]

Wir empfehlen
unsere vor drei Jahren neuerbaute, feuer- und einbruchssichere

Stahlkammer
zur Aufbewahrung von
Wertgegenständen jeglicher Art
in versiegelten Paketen oder Koffern, oder in den unter eigenem Verschluss des Mieters stehenden **Schrankschließern.** [3784]

Deutsche Nationalbank
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Zweigniederlassung Wilhelmshaven, Bismarckstr. 62

Barel-Dangastermoor.
Sonnabends den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr
im Hof von Oldenburg:

Gemeinsch. Mitglieder-Versammlung
der **Wahlvereine Barel und Dangastermoor.**
Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung (u. a. ein Referat des Genossen **Paul Hug** aus Rüstringen) ist pünktliches und vollständiges Erscheinen dringend erforderlich. [7472]
Die Ortsverbände.

Rüstringer Sparkasse.
Von dem Großherzogl. Staatsministerium als mündelsicher anerkannt.
Hauptstelle: Wilhelmshavener Strasse Nr. 5. :::
Nebenstelle: Gökerstrasse Nr. 14, Ecke Ulmenstr.

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe.
Verzinsung vom nächsten Werktag ab.
Zinsfuß 3 1/2 Prozent.
Abhebungen und Einzahlungen können bei jeder Geschäftsstelle erfolgen.
Ciro-, Ueberweisungs- und Anweisungsverkehr.
Anlagestelle für Mündergelde.
Einlösung von Schecks anderer Sparkassen u. Banken.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Besorgung neuer Zinnscheinbogen.
Uebernahme regelmäßiger Zahlungen von Steuern, Mieten, Hypothekenzinsen etc.
Uebertragbarkeitsverkehr mit anderen Sparkassen.
Kostenlose Abgabe von Haussparkassen.
Darlehensgewährung gegen Hypothek und Bürgschaft oder Hinterlegung von Wertpapieren.
Kostenlose Auskunft in Vermögensangelegenheiten.
Den Beamten ist strengste Verschwiegenheit auferlegt. [2832]

Kriegstheater
Werftspeischaus.

Unter der Schutzherrschaft I. K. H. der Prinzessin Adalbert von Preussen.

Zum Besten der Marine
am Sonntag den 17. Januar 1915
nachm. 4 Uhr pünktlich:

Der Herr Senator.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Schönthan und Kadelburg.
Karten zu 2 Mk., 1 Mk. u. Stehplätze zu 50 Pf. zu haben in Lohses Buchhandlung, Roonstrasse, und M. Niemeier, Ecke Göker- und Bismarckstr. An der Abendkasse 25 Pf. Aufschlag. [7487]

Fettwaren-Haus Concordia
Mittlerlichstraße 4, Ecke Börsenstraße

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich **mehrere Zentner ammerländ. Dauerwurst**

Blodwurst, Salamiwurst, Cervelatwurst
in 1/2- und 3/4-Pfd.-Würsten, passend für Feldpostpakete, garantiert haltbare Ware, erhalten habe
per Pfund . . 1.70 Mt.

Hochachtungsvoll [7489]

Fettwaren-Haus Concordia
Mittlerlichstraße 4, Ecke Börsenstraße

Wandkalender
(mit Flutkalender)
empfiehlt die

Buchdruckerei Paul Hug & Co.
Rüstringen, Peterstraße 76.

Brennmaterialien!
Rußkohlen, Stückkohlen
Eiform-Briketts, Steinkohlen-Briketts

Panther-Briketts
Anthracitkohlen Nuß II
Anthracitkohlen Nuß III
(für Cadeöfen)
Güttentofels für Dampfheizung :::
Güttentofels, zerleinert, Grudetofels
liefert frei Haus [7371]

G. Schmidt, Kohlenhandel
Rüstringen, Genossenschaftsstr. 1/2.

VARIETE THEATER
ADOLER

Täglich abends 8 Uhr
Das hervorragende

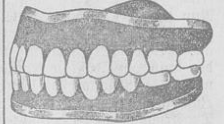
deutsche
Spezialitäten-Programm!
Die Kasse ist von 10 Uhr morgens an geöffnet!

Sozialdem. Wahlverein
Wilhelmshaven-Rüstringen.

Abteilung!
Die Gleichheit Nr. 8 ist eingetroffen und im Büro abzuholen. [7475]
Der Vorstand.

Vereinigte Männer-Gesangvereine
Wilhelmshaven-Rüstringen.

Die nächste **Gesangsstunde** findet nicht am Sonntag, sondern am **Sonnabend den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr,** in der Kaisertrone (oben) statt. [7477]
Der Ausschub.



Jahn-Aelker R. Zerfuss
Müstr., Wilhelmsh. Str. 28.
Künstl. Zähne, Plomben etc.
Vorbereitung des Mundes bei künstlichen Zahnreihen gratis [34]
Teilzahlung gestattet.

Städtische Volksküche I
Rüstringen, Wellmstr.
Warmes Abendessen
von 5 1/2 bis 7 Uhr.

Einwarden.
Modenzeitungen
Zeitschriften ec.
liefert prompt

Rudolf Wersin
Wollbuchhandlung.
Neuer Kleiderfrank billig zu verk. [7478]
Bremer Str. 71 I W.

Bürgerverein Neuende.

Nachruf!
Am Montag den 11. Januar verstarb unser langjähriges Mitglied, Herr
H. Johannsen
Der Verein wird seiner stets in Ehren gedenken.
[7476] **Der Vorstand.**

Nachruf!

Sierdurch die traurige Nachricht, daß unser Freund
Fritz Prüfer
Musikler im Inf.-Regiment Nr. 91
am 17. September 1914 den Selbentod auf dem westlichen Schlachtfelde fand. [7489]
Eure schmerzlichen Anteilnahme!
Seine näheren Verwandte.

Norddeutsches Volksblatt

Der Hirtenbrief des belgischen Bischofs Mercier.

Kriegskorrespondenten Berliner Blätter veröffentlichten eine längere Darlegung über den auffälligen Hirtenbrief des Kardinals Mercier; man darf wohl annehmen, daß die Ausführungen der Korrespondenten den Standpunkt des deutschen Gouvernements darstellen. Wir entnehmen dem Artikel des Korrespondenten des Berliner Lokalanzeigers, Dr. Tischbein das Folgende:

Der Hirtenbrief unterliegt, insofern er nur in der Sprache verlesen wird, also den Charakter einer Predigt behält, dem Placet des Zensors nicht. Dagegen ist eine Verbreitung durch den Druck strafbar, wenn sie ohne Genehmigung des deutschen Gouvernements erfolgt. Von diesem Gesichtspunkt aus hat die deutsche Regierung Stellung genommen zu der Klage des ersten Kirchenfürsten Belgiens, deren Inhalt ihr vor der Verlesung nicht bekannt war, eben weil eine Predigt in der Sprache der Zensur nicht unterliegt.

Aus dem Inhalt des nicht an alle Katholiken Belgiens, sondern nur an die engeren Diözesane gerichteten Hirtenbriefes sei hervorgehoben, daß der Kardinal sich neben dem Lob der belgischen Armee, neben der Aufzählung von Greueln, deren sich die Deutschen angeblich schuldig gemacht hätten, neben der Darlegung des Schicksals von gewissen belgischen Geistlichen in theologischen Betrachtungen über die Pflichten des Patriotismus ergeht. Seine Ausführungen abgesehen in der Feststellung, daß jeder in seinem Innern frei ist, der aufgegebenen Gewalt Wahrung, Zuneigung und Gehorsam zu verweigern. Aber — und hierauf will der Kardinal besonderes Gewicht legen — er erklärt es doch unter den gegebenen Umständen für die Pflicht aller, sich der militärischen Gewalt zu fügen. Er führt weiter aus, daß die Befreiung von dem fremden Joch dem Heer überlassen bleiben muß, und daß in der Zwischenzeit die von der militärischen Gewalt erlassenen Bestimmungen und Verordnungen zu befolgen sind. Trotz dieser, wie man zugeben darf, mit Nachdruck vorgetragene und deshalb durchaus anzuerkennende Ermahnung enthält der Hirtenbrief in seinem Text so viel zum Teil in den allerhöchsten Ausdrücken gehaltene Vorwürfe gegen die deutsche Armee, daß es unmöglich war, stillschweigend an ihm vorüberzugehen. Der Generalgouverneur verfügte daher die Schließung der mit dem Vertrieb betrauten Druckerei und ließ alle noch vorhandenen Exemplare der Druckerei, etwa 40000, mit Befehl belegen und den Besitzer der Druckerei wegen unbefugten Druckens zur gerichtlichen Verantwortung ziehen. Wenn der Generalgouverneur davon abließ, die Verlesung des Hirtenbriefes von der Zensur durch die zur Verfügung stehenden Organe mit Gewalt zu verhindern, so geschah dies aus Rücksicht auf die Heiligkeit des Ortes und die Gefühle der versammelten Gläubigen.

Zum Kardinal entwandte der Generalgouverneur dann zwei Offiziere und ließ ihn fragen, wie er einen solchen Schritt habe tun können. Infolge dieses Befehles, der ihnen nicht unbekannt blieb, verbreiteten die Belgier dann das Märchen von der Verhaftung des Kardinals. Davon war niemals die Rede. Es fand nur eine Aussprache über die Motive statt. Und in dieser Beziehung erklärte der Kardinal vor vornherein, daß ihm die Frage aufreißende Absicht vorzulegen habe. Und er wiederholte diese Versicherung auch schriftlich in einem Brief an den Generalgouverneur. Er erklärte, daß er in seinem Hirtenbrief den Hauptnachdruck auf die Ermahnung zur Mäßigkeit lege. Aber er kenne keine Belgier und wisse, daß man nur durch herrliches Eingehen auf ihre Sorgen und ihren Kummer den ihnen nachgiebigkeit und Gehorsam erwarten könne. Deshalb habe er die durch den Krieg geschaffene Lage schildern müssen.

Schließlich erklärte der Kardinal, daß er angesichts der Aufassung des Generalgouverneurs, der Hirtenbrief könne aufreißend wirken, auf der weiteren Verlesung des Briefes nicht mehr bestände.

So stehen die Dinge jetzt. Die in vorstehendem so sachlich und schauend wie möglich wiedergegebenen Tatsachen zeigen jedenfalls eins: nämlich, daß der Kardinal sich in dem wesentlichsten Punkt den Wünschen des deutschen Gouvernements genügt gezeigt hat.

Patentnachrichten.

Genosse Paul Anders f. Die Laubamer Arbeiterbewegung hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Eine schwere Krankheit hat den Genossen Paul Anders auf russischem Boden dahingerafft. Als Unteroffizier d. L. eingezogen, wurde er bald zum Bizefeldwebel befördert und verdiente sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Als Mensch und Soldat, bei seinen Kameraden liebgewonnen, erfüllte er seine Pflicht, was der Kommandooffizier in einem Briefe an die Schwägerin Frau des Genossen unter anderem wie folgt zum Ausdruck bringt: „Der Krieg, der unendlich schwerer, legt uns allen Pflichten auf, die schwerer werden und doch getan werden müssen. So hat Ihr lieber Mann, der mir selbst ein lieber Freund geworden war, bis zuletzt seine Pflicht erfüllt, bis ihn der graue Tod aus unseren Reihen hinwegriß. Wenn ich nur die traurige Nachricht erfüllen muß, Ihnen von dem Tod Ihres Gatten Mitteilung zu machen, so tue ich es schwerer Herzens. Der Verlust ist für uns alle unerträglich... Und wenn es einen Trost gibt, so ist es der, daß er ein Mann war von seltener und anerkannter Treue, ein lieber und treuer Kamerad und ein Soldat durch und durch, dessen Leute liebten und achteten.“

Eine Erklärung. Im Gothaer Volksblatt vom Montag den 11. Januar finden wir folgendes Nierent:

An unsere Partei- und Gewerkschaftsfreunde!
Als Antwort auf die Verfügung der Kräftigen über das Gothaer Volksblatt, in der sie eine Verletzung des von der Regierung vollzogenen Burettens und der gerechtesten Gleichstellung aller Parteien sehen, fügen die Unterzeichneten am Sonnabend an der Spitze dieses Blattes eine Erklärung, die unsern Austritt aus dem Komitee der Nationalisierung für die Hinterschieden der Kriegsgesellschaften, resp. aus dem hiesigen Hilfsausschuß bekannt gab.
Diese rein persönliche, jedes politischen oder freilich Begehrens entbehrende „Erklärung“ verließ gleichfalls der Zensur.
Wir sind deshalb gezwungen, unseren politischen Freunden und Auftraggebern diese unsere Willensänderung auf dem Wege der Zeitungsoffiziell bekanntzugeben, und sie zu bitten, uns von unseren Mandaten zu entbinden.
Willy Vogt, Mitglied d. R. und d. L.
Franz Veit, Mitglied d. R.
Franz Schier, Arbeitersekretär.
Gustav Springer.

Inzwischen ist das Gothaer Volksblatt durch das Generalkommando in Kassel ganz verboten worden. Redaktion und Verlag verdingen folgende Erklärung:

An die Abonnenten und Interenten des Gothaer Volksblatt!
Entgegen der gänzlichen Verbots unseres Blattes laut Verfügung des Kommandierenden Generals des 11. Armeekorps in Kassel bitten wir unsere Abonnenten, die Treue, die sie dem Volksblatt stets gehalten haben, auch in der jetzigen schwierigen Zeit zu bewahren.
Wir haben beim Reichskanzler resp. beim Ministerium des Innern Schritte getan, um das Wiedererscheinen des Volksblattes herbeizuführen zu ermöglichen.
Gotha, den 12. Januar 1915.
Redaktion und Verlag des Gothaer Volksblatt.
Der Arbeiter-Notiz-Kalender im Felde. Das in weiten Kreisen der Arbeiterchaft beliebte Taschenbuch Arbeiter-

Notiz-Kalender findet auch bei den Soldaten im Felde großen Anklang; umso mehr, als der Inhalt vieles bringt, das die Soldaten lebhaft interessiert. Es war darum ein glücklicher Gedanke des Vorstandes des Arbeitervereins Berlin-Charlottenburg, den im Felde stehenden Funktionären den Notiz-Kalender als Liebesgabe zu senden. In vielen Antworthreibern ist besonders des Kalenders als wertvoller Liebesgabe mit großer Freude gedacht worden. Der Kalender ist in allen Volksbuchhandlungen zum Preise von 50 Pf. zu haben. Im Feldpostbrief kostet er 10 Pf. Porto.

Soziales und Volkswirtschaft.

Kommunale Kriegsteuer. In Sachsen haben bereits einige Gemeinden eine Kriegsteuer in der Form von Zuschlägen zur Einkommensteuer eingeführt. Nennendings nahm die Gemeindevertretung der Stadt Riesa eine Rotationssteuer einstimmig an, nach der 14 Pf. von jeder Mark staatlicher Einkommensteuer als Kriegsteuer erhoben werden sollen. Die sechs unteren Steuerklassen sind freigelassen.

Was der Jugend fehlt. Wir lesen in unserem Kölner Parteiblatt, der Rheinischen Zeitung: „In einer großen rheinischen Stadt wurde die seit einigen Wochen übende neue Jugendwehr an einem Sonntag im Dezember zu einer Besichtigung befohlen. An der Spitze eines Stabes von Offizieren ließ sich ein General die Leistungen der Jungmannschaften vorführen. Beim Abmarsch der Front ließen ihm eine Anzahl körperlich noch unentwickelter junger Leute auf, die ihm noch nicht das vorgeschriebene Mindestalter (16. Lebensjahr) zu haben schienen. Der General war etwas erstaunt, als er erfuhr, daß sie alle das 16. Lebensjahr schon vollendet hätten. Er wandte sich an seine Umgebung mit den Worten: „Sehen Sie, meine Herren, das sind die Ergebnisse unserer heutigen Schulen und der langen Arbeitszeiten in den Betrieben, den Kontoren, den Werkstätten, den Fabriken. Die jungen Leute werden im Wachstum gehindert.“ — Wir werden uns, dem General vollkommen zustimmen zu können. Wir unterschätzen den Wert der körperlichen Ausbildung der Jugend durch Turnen und andere Übungen keineswegs. Aber wer die Großstadtjugend vor geistiger und körperlicher Benümmung bewahren will, muß dafür sorgen, daß nicht die 14jährigen eine nahezu ebenso lange Arbeitszeit bekommen wie die Erwachsenen, sondern jeden Tag ausgiebig weiteren wissenschaftlichen und beruflichen Unterricht und körperliche Ausbildung erfahren. Das kann natürlich nur bei einer weitgehenden Herabsetzung der Arbeitszeit der Jugendlichen durchgeführt werden. Wir sind überzeugt, daß jeder, der sich ein Jahr lang ernsthaft der Jugendpflege widmet, auf dieser Einsicht kommen muß, die a. B. auch von dem ganz rechtsstehenden Richard Nordhagen vertreten wird. Genselheiten helfen nach dem Frieden gerade die Militärs mit, das durchzuführen, was zur Erhaltung der deutschen Wehrkraft unerlässlich ist.

Gute Vorläufe. Der Verband der Rabatt-Spartvereine hat ein Preisanschreiben für eine Proschüre zur wirksamen Bekämpfung der Konsumvereine erlassen. Ueber das Ergebnis der Prüfung teilt der Vorstandsbereich mit: „Mit Rücksicht auf die Kriegszeit hält der Vorstand es für unangänglich, jetzt die Preischriften ihrem Zwecke gemäß zu vertreiben. Die Schriften selbst neben der wirtschaftlichen Gefahr, welche die Konsumvereine unserem Stande bringen, auch die ihrem Wirken innewohnende große nationale Gefahr für unser Volk. Dies aber in der jetzigen Zeit zu verbreiten, würde mit Rücksicht auf den notwendigen Zusammenhang der Volkstrübe nicht angänglich erscheinen, und es wird daher beschlossen, mit dieser Schriftlenagitation zu warten, bis das wirtschaftliche Leben nicht mehr von der Kriegsgesahr beeinträchtigt wird.“

Feuillets.

Die Oberwälder.

Roman von Alfred Bod.

Nachdruck verboten.

„Gucken Sie, Herr Lehrer, Sonntags geh ich als auf der Kreisstraße spazieren. Da stehen die Kelchschiffen. Und der Wind singt in dem Drahtwerk. Und da hör ich gar viel. Und das Drahtwerk ist über die gang' Welt gespannt. Und manchmal is mir's, als tät ein Ruf: Du nützt dem Gluck entgegenmarshieren. Hier kannst du dich nur mit einem Aug' erstehen, draußen kannst du's mit zwei! Es auf'n Stupp könnt ich ja net fort. Erst müßt mein Vater eins für mich nehmen. Sie dürfen mich net für überredt halten. 's is net wegen bereu wundenkinten Welt. 's gebent mir auch, was die Frau Parner gesagt hat: Wer in einem fremden Haus dient, lernt kein eigenes regieren.“

Wie sie so fertig, ja entschlossen sprach, bestiel Weilandt eine Umhülle, die er nur mühsam verberg. Er hatte ihr die Bücher gegeben, hatte vielleicht in ihr geweckt, was sie jetzt aus der Enge ins Weite drängte. Ob ihr Vater sie gehen ließ, war freilich zweifelhaft. Und doch, wenn sie ihren Kopf darauffetzte, wer wollte sie halten? Ein Mädchenberg war veränderlich. Hatte sie einmal die Heimat verlassen, dann, fürchtete er, war sie ihm verloren.

„Marie,“ sagte er mit gedrehter Stimme, „wer wondern will, muß seinen Weg auch kennen. Kennst du ihn denn? Ich glaub's nicht. Hier geht du aufrecht durchs Dorf. Draußen mußst du dich bücken. Und wer sich bückt, der meckert erst, was er trägt. Mit zwei Augen, sprichtst du, willst du dich freuen. Ja, Freude und Freude ist zweierlei.“

Reicht du denn, was sie da drunten Freunde nennen? Ich glaub's nicht, Marie. Ich weiß es. Ich hab's gesehen, in was für Sorgen und Nöten sie stecken. Und wie sie sich hegen, daß man alsofort meint, der wilde Jäger tät vom Oberwald über die Helgenfelder schreien. Und wenn sie dann tollten und sich lustieren, wollen sie bloß verbedeln, was in ihnen raubstet und rumort. Gud, Marie, ich bin meiner Lebtag kein Kopfänger gewesen. Ich will dir was heimlich sagen. Ich war auch einmal drunten aus Nard und Wand. Und hab' mich selbst kuriert. Und hab's erfahren: nur eine Fremde hat nachts oft Bestand. Die kommt aus dem Baumgästen heraus, daß man seine Pflicht tut in der Welt. Deswegen braucht du nicht abzuwandern.“

Er hatte mit wachsender Wärme gesprochen. Sie hing an seinen Lippen, wie sie als Schulkind getan. „Du willst dem Gluck entgegenmarshieren,“ kam er zu Ende. „Gud, Marie, über das Gluck hab ich auch schon oft simuliert. Den einen bedacht's, und er fällt's nicht fest. Der andere läuft, Gott weiß wie weit danach und hat's dabeim. Gasi du dir nicht schon einmal überlegt, worin das Gluck denn eigentlich liegt? Ich hab' mir's vielmals überlegt und komm immer zum selben Schluss: Von Grund aus glücklich ist nur der, der einen anderen glücklich macht. Gud, Marie, ich kenn dich, wie keine sonst. Du hast's in dir, daß du ein glückliches Mädchen bist. Aber deswegen braucht du nicht abzuwandern. Ich mein, darüber müssen wir noch einmal sprechen — du und ich!“

„Ja, Herr Lehrer,“ sagte sie leise, das Gesicht von einem frohen Strahlen bestrahlt. Und ihr Blick ruhte voll auf ihm. Nun wußte er's: sie ging nicht fort.
III.
Der Wälscheinrich gedachte eine frühmorgens Kuch zu verkaufen. Obwohl sein Nachbar, der Daniel Woll, ein

annehmbareres Gebot darauf tat, getraute er sich nicht, den Handel abzuschließen, sondern sprach den Loh Seymann aus Dirlammen um seine Vermittlung an. Dem schuldete er gegen sechshundert Mark, die sich im Laufe der Jahre angesammelt hatten. Der Viehhändler kaufte die Kuh, gab sie an den Daniel Woll weiter und steckte den Nagen ein. Es waren ihrer mehr, die bei dem Loh in der Kreuze standen. Im Dorf hätte ihnen schwerlich jemand ein größeres Darlehn gewährt, der Loh riskierte es. Dafür hielt er sie an der Kette. Weißt war das Vieh, mit dem sie wirtschafteten, sein Eigentum. Waren die Tiere herausgefordert, holte er sie ab und brachte mageren Erlos. Er kochte sich Mittel, Gosen- und Hemdenzeug, und was man sonst in der Haushaltung braucht. Von den Tischschindeln erfuhr man so gut wie nichts. Die sich darauf einließen, hatten allen Grund zu schweigen, und der Loh nannte grundsätzlich keinen Namen.

„Er heut seine Schuldner befristete, trat er bei dem Krämerskari in den Laden und kaufte ein Mädchen kranke. Er war ein Mann in den besten Jahren mit einem selbst geformten, fast vieredigen Schädel. Zum Stuh gegen seine empfindlichen Nagen trug er in den Ohrschläpchen kleine goldene Ringe. Er sprach sehr reich und begleitete seine Worte mit lebhaften Handbewegungen.“

„No, Loh,“ fragte ihn der Kaufmann, „hast du dein Geschäft gemacht?“

Der Loh wiegte den Kopf hin und her. „Mit Reizen und Schmeicheln.“

„Das war' ein schlechter Handel, wo du mit profitierst.“

„Ich will dir was sagen, Karl. Mander Handel ist wie ein Igel. Greift man ihn an, sticht man sich.“
„Baberlabab! Du siehst dich dot.“
„Was heißt heut'gut doriehen? Ich' man die Krigen

Die Schriften behalten ihren Wert auch für später und werden uns dann gute Dienste leisten. — Das sind ja vorzüglichste Vorzüge! Jetzt braucht man die Konsumvereine, um die große nationale Gefahr für Deutschland abzuwehren, aber man nimmt sich schon jetzt vor, sie nachher wieder als nationale Gefahr zu verächtigen. Wir hoffen nur, daß nach dem Kriege das niemand mehr glauben wird.

Aus dem Lande.

Auszug aus der Verlautbarung Nr. 122.

Kaiser-Fuß-Garde-Granadier-Regiment Nr. 2, Berlin. Regimentsführer Hermann Lettmann, Westertan, Kreis Aurich, l. v. Füj, Bernhard Harms, Selverbe, Kreis Leer, gefallen.

Lehr-Infanterie-Regiment, Berlin. Offiz.-Stellvert. Ginderl Küster, Driever, Kreis Leer, leicht verw. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5, Graudenz, Thorm. Wehm. Karl Benzelt, Emden, vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 59, Deutsch-Chlau, Soldau. Wehm. Fritz Hölte, Norden, leicht verunndet. Mus. Heinrich Ankerbon, Niendorf, gefallen. Kriegsf. Eugo Johannes Baase, Eickfleth, vermißt. Kriegsf. Heinrich Meyerhoff, Küstringen, leicht verunndet. Kriegsf. Robert Schöb, Emden, gefallen.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 76. Gefr. Gerhard Anshilke, Carel, leicht verunndet. Wehm. Friedrich Gah, Rangelbusch, Amt Oldenburg, leicht verw.

Referde-Infanterie-Regiment Nr. 220, Raderborn. Kriegsf. Wilhelm Kempe, Delmenhorst, verunndet. Kriegsf. Hermann Telle, Osterburg, gefallen.

Feldlazarett Nr. 5 des 15. Armeekorps, Korf. Gefr. d. S. Culland Meerpoth, Schwei, tödlich verunglückt, 31. 12. 14, beerdigt Friedhof Werdtig (Belgien).

Varel. Auf die am Sonnabend den 16. d. M. stattfindende Parteiversammlung im Hof von Oldenburg wird hiernit nochmals hingewiesen. Der Genosse B. Gu g wird einen Vortrag über die Stellung der Partei zu den Kriegskrediten halten. Der Wahlverein Dangastermoor beteiligt sich laut Beschluß der Vereinsvorstände ebenfalls an der Versammlung. Treffpunkt: Bahnhof Dangastermoor, Abfahrtszeit 8.28 Uhr. Genossen, sorgt dafür, daß die Versammlung gut besucht wird.

Oldenburg. Eine schwere Verletzung der rechten Hand zog sich, wie die Nachr. melden, am Montag abend aus dem Wohnhause ein Krieger zu, der im Begriff stand, mit den von hier abgehenden Transport Infanterien ins Feld zu rücken. Bei dem letzten Abschiednehmen entwickelte sich an den Tiren der Wagentheile ein großes Geräusche, und als diese Tiren zugeschlagen wurde, wurde von ihr dem erkrankten Soldaten die rechte Hand völlig gequetscht. Er mußte daher von der Militärstation ins Feld ausgeholfen werden. Auf der Station des Roten Kreuzes wurde ihm ein Nothverband angelegt, und dann wurde er zum Lazarett gebracht.

Umfeld. Von einem betrieblenden Unglücksfall wurde der Keller Verh. Baumann in Garthe betroffen. Als derselbe im Stalle bei seinen Pferden beschäftigt war, wurde er von dem einen Pferde so unglücklich vor den Kopf geschlagen, daß er alsbald eine Leiche war.

Wittmund. Für 32jährige Dienstleistung im Hause des Pächters Meiers wurden die Dienstmadchen Antje Margarete Michels in Wittmund und die Ehefrau des Arbeiters Eit Weeren für die gleiche Dienstzeit beim Landwirth Becker in Geern die von der Kaiserin für treu geleistete Dienste gestiftete Denkmünze in Bronze. Die Auszeichnung erfolgte im Kreisbureau zu Wittmund durch den Stellvertretenden Landrat.

Winthoten. Die letzten zur Ausfuhr nach Deutschland bestimmten Kartoffeln sind von hier abgegangen. Ganze Waggons wurden in Stroh verpackt. Das letzte Jahr war hier ein gutes Kartoffeljahr, sowohl für die Anbauer als für die Händler.

ausgeputzt hat, legt sich einer um. Und ich find mein Geld auch net im Dreck."

"Das is wahr."

"s is überhaupt nir mehr los. Wenn ich so denk, was hoch ich früher allein für Wochen verkauft. Alameil befragen sie die Genossenschaft. Wo die Wagen kein Weizen freisen, da sein ich immer noch Hoffsejanant."

Der Kaufmann kam hinter dem Adentisch hervor.

Arbit dich mit mir, Köb. Von den dicken Bauern kann ich auch nicht leben, die kleinen müssen den Sporestrafel (das Geld) bringen."

Der Händler nickt das linke Auge zu.

"So lang's dauert! Gohf war ich in Stornsdorf. Und kam ein Bekannter bei mich, der hatt ein' Bad' Nögel auf'm Arm. Mo', sagt ich, moos ichaffst du? An meiner Knallhütt', kricht er, gib's alsfort was zu reparieren." Die Nögel, verzählt er, hätt er früher beim Kaufmann Sanuil am Bach geholt. Der nahm ihm fürs Hund zwanzig Pfennig ab. Er holt er sie im Konjum und kriegt sie für neun. Und wie mit den Nögel ging's mit vielen Artfeln. Der Konjum tät glänzende Geschäfte machen, tät Dwidende bezahlen bis dort entaus. Ich fern den Kaufmann Sanuil, 's is ein braver Mann und is ein solcher Mann. Ih hat er die Wor' sigen und wird sie net los. Oder er muß sie wiederhaben. Gut, Karl, ich ginn dir gewiß alles Gute, aber der Konjum östet hier auch net aus. Die früher vor Talles Weisbrot aken, die rufen es Teller, und die Wurst liegt drauf. Die Welt geht amal den Weg. Und ich da-gangen arfischen, heißt den spigen Waisen geschiffen."

Mo sprach der Köb, sette seine Pfeife in Brand und entfernte sich. Der Krämerskarl war keiner von denen, die sich so leicht ins Wortreden jagen ließen. Und doch geben ihm die Worte des Händlers zu denken. Allenfalls haben die Konsumvereine wie die Nögel aus dem Boden. Kam es im Dorf dazu, erwuchs ihm eine schwere Konkurrenz.

Uns aller Welt.

Zurchthare Erdbebenopfer.

Das Blatt Giornale d'Italia bringt folgende Meldung: Die Zahl der das Erdbeben überlebenden Einwohner der Stadt Avazzanos in der Provinz Aquila des Abruzzi beträgt 800. Da die Zahl der Bevölkerung der Stadt über 10000 beträgt, sind gegen 10000 Personen tot.

In Jugendheim an der Bergstraße wurde am gleichen Tage ein schwaches Erdbeben registriert, das einige Minuten vor acht Uhr früh eingest. Da die Apparate um neun Uhr noch stark bewegt waren, ist der Herz nach den ersten Schwingungen weniger als 1000 Kilometer entfernt.

Kriegsgerichtsurl. Das Koblenzer Kriegsgericht fällt auf Grund der Bestimmungen über den Kriegszustand einige außergewöhnlich harte Urteile. Der Steinhauer Schmidt aus Mainz, der bei Ausübung der Wildberei einen Feldhüter tödlichen Widerstand geleistet hatte, erhielt elf Jahre und einen Monat Zuchthaus. Der Tagelöhner und Schiffer Mengens aus Milheim an der Mosel wurde wegen unbefugten Waffentragens und tödlichen Widerstandes gegen einen Polizeibeamten zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Cholera in Deutschland erloschen. Die Cholera ist im neuen Jahr bei der einheimischen Bevölkerung vollständig erloschen. In der Woche vom 3. bis 9. Januar sind nach einer Mitteilung des kaiserlichen Gesundheitsamts in Koblenz in Regierungsbezirk Doppeln eine Erkrankung bei einem österreichischen Militärarbeiter und eine Erkrankung in Loraqu im Regierungsbezirk Merseburg bei einem deutschen Soldaten festgestellt worden, die in einem Lazarett eingeliefert worden war. Außerdem sind einige Choleraerkrankungen unter russischen Kriegsgefangenen in den Regierungsbezirken Marienwerder, Stettin, Köslin, Bromberg, Doppeln, Merseburg und Hannover in den Gefangenenlagern vorgekommen.

Kriegerwitwe und Fräulein Hausbesitzer. Ein recht wenig der jetzigen Zeit angetoßenes Verhalten legt ein Fräulein S. Eberfeld, Hausbesitzerin in Brandenburg a. S., an den Tag. Wie unter dortiges Parteiblatt mittels, mußte es sich schon früher einmal mit der Dame besassen, weil sie der Frau eines Kriegsteilnehmers die Mämiung der Wohnung aufgegeben hatte, widrigenfalls sie „einfach rausgelekt" werden sollte. Diese hausherrliche Drohung scheiterte aber an den bundesräthlichen Bestimmungen. Jetzt, nachdem am 18. Dezember der Chemander der durch Haussetzung Verbotenen im Kriege gefallen ist, sieht Fräulein S. Eberfeld ihre Zeit gekommen. Am 9. Januar fährt sie an die Witwe des gefallenen Kriegers folgenden Liebesvollen Brief:

Frau Witterling, hier. Da mit dem Tode ihres Mannes das Mietverhältnis gelöbt, und im mündlichen Verträge monatlich pränumerando Mietzahlung ausgemacht und eine Kündigungsfreit nicht vereinbart, so tritt die gesetzliche 14tägige Kündigung in Kraft. Ich fordere Sie daher sich innerhalb 24 Stunden zu erklären, ob Sie die Mietmieze zahlen wollen. Weigern Sie sich so muß ich eben den Abschluß ihres Mannes es heischen, d. aus Wäbeln, von denen ich beweisen kann, das er sie gekauft und bezahlt gerichtlich verfertigt werden. Mit dem Tode ihres Mannes sind auch die Vorrechte, das Sie während des Krieges wohnen bleiben mußten, beendet. Vielleicht erlaubigen Sie sich mal danach, oder gehen Sie wieder mit dem Brief zu dem Gehblatt, der Brandenburgische Zeitung und lassen den Brief verschicken. Ich will Ihnen in Zukunft wünschen, das Sie immer den Gesundheits finden müssen, der sich das von Ihnen bieten ist, was Sie mir, und meinen Vätern gelohnt haben. Sie bleiben einfach wohnen, zahlen keine Miete, fagen nicht was in Zukunft werden soll, das ist wohl ein ganze neue Recht? S. Eberfeld.

Zur besseren Beurteilung des Verhaltens der Hauswirthin wollen wir noch hinzufügen, daß Frau W. vier Kinder im Alter von 9, 6, 3 und 2 Jahren zu

Seine Mittel waren gering, er verborgte viel und mußte Kredit in Anspruch nehmen. Anders der Konsumverein. Der würde von vornherein über ein erkleckliches Kapital verfügen, würde dar besaßen und bei den Lieferanten die Preise drücken. Ein geschlossener Monopolkreis erhebt das Geschäft in flotten Betrieb. Demoilt würde er hinter seinem Adentisch sitzen und wie ein Bettler auf die Pfennige warten. Ehemals hatte die Buchhändler auf der Wollskant den Alleinhandel in Spegeräumen gehabt. Der den Weg in die Stadt suchte, ging zu ihr und bezahlte, was sie forderte. Und das war nicht wenig. Als er, der Krämerskarl, seinen Laden aufmachte, mußte ihn die Ganne ins Weiserland. Mit Jug. Er konnte mehr als Wären schälen und schick die Konsumverein aus dem Felde. Nun würde der Konsumverein ihm den Garaus machen. Die Reute ließen halt dahin, wo sie am billigsten kauften. Wer wollte ihnen das verdenken? Zum Knack! Sollte er jetzt schon den Kopf verlieren? Kam Zeit, kam Kat. Den Fall geht, die Vereinigung trat ins Leben, konnte man an ihm nicht vorübergehen. Er war der einzige im Dorf, der Warenkenntnisse besaß. Man würde ihm den Posten des Lagerhalters anbieten. Wenn man ihn gut bezahlte, entschloß er sich vieleiselt und gab den Eigenhandel auf. Seine Zukunftskläne würden dann freilich zu Wasser. Aber ein festes Einkommen war auch etwas wert. Als Vermögtler würde er den Oberwählern einmal zeigen, wie man einen Konsumverein in die Höhe brachte. Alles kam auf die richtige Einschätzung des Warenmarktes an. Man mußte die Konsumfaktoren ausnützen, mußte spekulieren. Das gab Betriebskapital vielmal umgelegt wurde, verhandelt sich am Stand. Darin mußte der Verein die Schwefelergewinnungen auf weit und breit verfülligen. Das Kapital war eine fetter Dividende. Da riefen sie an, die Schmiedwerk und Schmiedfabrikanten und hatten schwingelnd die Marktsätze ein. Wenn verdanken sie? Ihm ganz allein. Ein

berforgen und von der ihr zustehenden Kriegsunterstützung noch Teile der Miete an die Sp. entrichtet hat, so daß ein nur verhältnismäßig kleiner Mißstand verblieben ist. Im übrigen möchte wir Fräulein S. Eberfeld nur an ein Wort erinnern, das eine ihrer deutschen Mitschwester, Marie v. Göner-Eichenbach gedrückt hat: Nächstenliebe lebt mit tausend Seelen, Egoismus mit einer einzigen, und die ist erbärmlich!

Das Zeugnis einer Französin. Aus Basel berichtet der N.-M.: Oberst Müller, der vor kurzem Gelegenheit hatte, mehrere von den Deutschen besetzte französische Dörfer zu besichtigen, gibt von dem Verhältnis zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Deutschen folgende Darstellung: Ueberall hätten die Leute auf seine Frage, wie sie mit den Deutschen auskämen, versichert, die seien sehr höflich und der Verkehr mit ihnen gefalle sich sehr angenehm. In einem Saale, in dem zwanzig Deutsche einquartiert waren, habe er eine junge Frau nach dem Tode der deutschen Soldaten getroffen. Diese habe lebhaft und nicht ohne Wärme geantwortet, sie seien sehr lebensmüdig und sehr anständig. Sie habe gefragt, wie groß früher die Not des Dorfes gewesen sei, jetzt jedoch sei die Versorgung der Bewohner mit Lebensmitteln wie überall, wo deutsche Truppen französische Gebiet besetzt hätten, geordnet. Naturalien würden durch die Seeresverwaltung herbeigeschafft und an die Bevölkerung abgegeben. Die deutschen Soldaten teilten selbst ihr Brot mit der Bevölkerung. Auf seine Vermerkung, die Deutschen seien alle ansehnliche keine Verahren, habe sie mit Leidenschaft geantwortet: „Sicherlich nicht, aber der Krieg reizt die Leute so auf, daß sie sich gegenseitig verleben und Uebles von einander reden."

Ein Abtreibungsprozess in Sicht. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft beim Landgericht i Berlin wurden Mitt-noch vorhin mehrere Berliner Frauenärzte, zum Teil mit großen Namen, sowie mehrere verheiratete und un-verheiratete Frauen, die meist den besten Gesellschaftskreisen angehören, und einige Gebarnen wegen Verletzung des § 218 Str.-G.-B. (Abtreibung) verhaftet.

Water mit vier Kindern ertrunken. In Waldenburg, Kreis Schlochau, verging sich die fünf Kinder eines Arbeiters mit Schützenrohren am Ufer eines Sees, wobei der Schützen in das Wasser glitt. Der herbeieilende Vater konnte ein Kind retten; bei dem Versuch, die übrigen Kinder ans Ufer zu bringen, erkrankt der Vater mit ihnen.

Vermischtes.

Wieviel Kraftwagen sind im Kriege? Zwei Tage vor der Kriegserklärung erließ die französische Regierung ein Verbot von Kraftwagen, aus dem hervorgeht, wieviel Kraftwagen der französische Heeresleistung bei Kriegsausbruch zur Verfügung standen. Militäranfänger aller Art, darunter Automobile zur Beförderung von Geschützen, Munition und Flugzeugen gab es 18.000. Von Privatautos konnte die Militärverwaltung 50.000 requirieren. 1100 Automobile hatte die Omnibusgesellschaft der Stadt Paris zu stellen. Alles in allem verfügte das französische Heer über 70.000 Fahrzeuge. Die Zahl der deutschen im Feld befindlichen Automobile wird von einer amerikanischen Fachzeitschrift etwas niedriger, nämlich auf nur 55.000 eingeschätzt. 20.000 davon sind eigentliche Militärfahrzeuge. Die Zahl der requirierten Privatautos soll nur halb so groß wie in Frankreich sein, also nur 25.000 betragen. Es wird dies darauf zurückgeführt, daß das Automobil in Deutschland noch nicht die Verbreitung wie in Frankreich besitzt. Die Engländer haben gegen 20.000 Automobile aller Art auf den europäischen Kriegsschauplatz geschickt, davon 1000 Londoner Automobilomnibusse. Allein die drei Armeen Deutschlands, Frankreichs und Englands verfügen somit über rund 150.000 Kraftfahrzeuge aller Art, wobei die verbrauchten Wagen so weit wie möglich durch neue ersetzt werden. Schätzt man doch den Verbrauch an Kraftfahrzeugen im Kriege so hoch, daß nach Friedensschluß allein die deutsche Automobilindustrie Aufträge über 100.000 neue Wagen erhalten wird.

Hochwasser.

Freitag, 15. Januar: vormittags 0.20 nachmittags 1.00

Nächeln verbreitete sich über sein Gesicht. Vor ihm mußten sie alle die Segel streichen. Bei Gott! Sie tragen nicht ferner an ihrem Verstand. Und hoben auf, was ihm aus den Händen fiel.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Das englische Blaubein. Als zweites Heft der im Romanzeitaler erschienenen Sammlung Dokumente zum Weltkrieg 1914 gelangte der erste Teil des englischen Blaubein zur Ausgabe. Das Heft enthält im wesentlichen die geschichtliche Darstellung der englischen Regierung über die Ursachen des Krieges sowie die Parlamentarier der englischen Minister. Der in rascher Folge erscheinende zweite Teil des englischen Blaubein wird die eigenen Aussagen der British Navy bringen. Da in weiteren Kreisen der Wunsch regt ist, die Darstellung des Krieges von den verschiedenen Regierungen kennen zu lernen, dürften die Hefte einen großen Ansehenskreis finden, um so mehr als die Preise durchaus mäßig sind. Beide bisher erschienenen Hefte: 1. Das deutsche Blaubein, 2. Das englische Blaubein I. Teil folgen je 80 Pf. und sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Ein Verhältnisung in volksreicher Sprache erschien sich unsere in Polen kämpfenden Krieger. Da wird es diesen ermuntert sein, daß im Verlage der Buchhandlung Vorwärts Paul Eberfeld G. m. b. H. Berlin ein Heftchen erschienen ist, das die Möglichkeit einer Verständigung mit der polnischen Bevölkerung gibt. Es handelt sich um das Heft Deutsch-Polnisch für Feldsoldaten. In diesem Heft ist alles enthalten, was der Soldat braucht, um sich verständigen zu können. Der Inhalt gliedert sich in folgender Weise: Sprachregeln — Zahlen — Lebensalter — Jahreszeiten — Monate und Tage — Zeit und Geld — Post und Eisenbahn — Handel und Verkehr — Kriegsdienste — Die militärischen Grade — Bekleidung, Ausrüstung — Uniform — Im Lazarett — Nahrungsmittel — Eigenschaften — Farben — Die Familie — Sprache. Der Preis des Heftes beträgt nur 15 Pf. Es kann portofrei als Feldpostbrief verhandelt werden. Vorrätig ist Deutsch-Polnisch wie auch der früher erschienene Führer Deutsch-Französisch in allen Buchhandlungen.